

Predigt am 8. Juli in Petersaurach

Lukas 5, 1-11 : 1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Liebe Gemeinde,

was kann es Schöneres geben an einem Festtag, wie wir ihn heute feiern, als ein Bild der Fülle! 700 Jahre lang wird in dieser Kirche Gottesdienst gefeiert. 700 Jahre kommen Menschen zusammen, um zu beten, um ihr Leben zu teilen, um einander zu unterstützen, um Gemeinde zu bauen, um sich für die Welt zu engagieren. 700 Jahre mit Höhen und Tiefen, Zeiten des Friedens und Zeiten von Krieg und Not, Zeiten der Armut und Zeiten des Wohlstands. Und in all diesen Zeiten haben die Menschen, die sich hier versammelt haben, gewusst: Wir sind nicht allein auf unserem Weg durch die Zeit. Unser Gott geht mit uns – durch Wüsten und durch fruchtbares Land. Und er nährt uns, egal wo wir sind und wie üppig der Grund ist, auf dem wir uns bewegen.

Die Geschichte vom Fischfang könnte nicht treffender sein für diesen Tag. Ein volles Netz! Inmitten des Gemeindealltags mit allen Kärglichkeiten, die wir dabei immer wieder auch erfahren, nun an diesem Festtag ein volles Netz! Man darf das zunächst durchaus wörtlich nehmen. Ich weiß zwar nicht, ob es nachher beim Mittagessen Fisch gibt. Aber dass wir miteinander essen werden und dass vermutlich genug für alle da sein wird, das will überhaupt erst einmal richtig wahrgenommen werden! Wir haben heute ein volles Netz! Wir haben genug zu essen. Wenn wir heute feiern, dürfen wir aus der Fülle leben, dürfen das alles miteinander genießen, was Gott uns schenkt. Ich stelle mir vor, wie die Jünger nach dem großen Fischfang, als sich das ungläubige Staunen gelegt hatte, als der damit verbundene Schrecken sich in Freude über die vielen herrlichen Fische gewandelt hatte, wie sie da ein Festmahl veranstaltet haben, wie jeder sich sattessen konnte, wie sie vielleicht um ein

großes Feuer saßen und sich ausgetauscht haben und wie das herrliche Essen zur Kraft der Gemeinschaft untereinander geworden ist und sie zusammengebunden waren durch die Freude, die sie miteinander erlebt hatten.

So, liebe Gemeinde, so wollen wir das heute auch halten. Wir wollen dankbar auf den Reichtum schauen, der uns in dieser Gemeinde geschenkt ist – und ich will es noch umfassender sagen: der uns in unserer Kirche geschenkt ist. Wir nehmen das manchmal so selbstverständlich. Wir sehen manchmal gar nicht, wie voll das Netz ist. Mir geht es jedenfalls jedes Mal so, wenn ich von irgendwo auf der Welt zurück nach Deutschland komme. Dann denke ich mir, welch großes Geschenk es ist, dass wir trotz aller finanziellen Konsolidierungen, die in der Vergangenheit nötig waren und auch in der Zukunft irgendwann wieder kommen werden, eine materiell so reich gesegnete Kirche sind, dass wir so vieles in unserer Kirche finanzieren können, wovon andere nur träumen können. Und dass wir Partnerkirchen anderswo auf der Welt in ihrer Arbeit unterstützen können. Ja, auch Geld, der schnöde Mammon!, kann helfen, das Reich Gottes wirken zu lassen: durch Projekte gegen den Hunger, durch die Förderung sozialer Teilhabe, durch die Verbreitung von Bibeln, durch zeitgemäßes Weitersagen des Evangeliums, durch wunderschöne Kirchenmusik, die die Herzen öffnet, durch die Förderung von Bildung, durch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Für all das können wir als Kirche Geld ausgeben. Und deswegen möchte ich heute allen Menschen in unserer Kirche einmal von Herzen danken, die durch ihre Kirchensteuern, durch das Kirchgeld oder durch Spenden dazu beitragen, das wir das alles tun können. Ich komme jetzt als Landesbischof viel herum in den Gemeinden und den kirchlichen Einrichtungen. Und was ich sehe, ist viel Segen. Viele volle Netze. Und das alles ist nur möglich, weil die Menschen in unserer Kirche es mit ihrem Geld möglich machen. Dafür ein großes Danke!

Die Geschichte vom großen Fischfang kann uns helfen, unseren Blick für die vollen Netze zu schärfen. Aber sie kann uns auch helfen, unsere Aufgabe als Kirche besser zu verstehen. Denn ganz offensichtlich geht es ja auch um die Berufung der Jünger. „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Dieser Satz wäre ganz bestimmt missverstanden, wenn wir uns nun auf den Weg machen würden, um zukünftige Kirchenmitglieder „einzufangen“. Sozusagen ins Netz gehen zu lassen. Bei allem Respekt vor den Fischen als Geschöpfen Gottes: aber Menschen sind keine Fische. Sie haben ihre persönliche Geschichte, sie haben Gefühle, sie haben Verstand, sie haben Überzeugungen. Und deswegen wäre es ein fatales Verständnis von Mission, wenn wir meinen würden, wir könnten oder sollten sie einfangen wie Fische ins Netz. Dann würde am Ende tatsächlich nur die Zahl der Fische zählen, die im Netz sind. Und der Erfolg einer Kirche würde sich allein an den Eintritts- oder Austrittszahlen messen lassen müssen.

Deswegen ist es so wichtig genau hinzuhören, was die Geschichte erzählt. Jesus fährt nämlich nicht einfach heraus mit Petrus. Sondern er steigt in das Boot des Petrus, der zu dem Zeitpunkt noch Simon heißt, und bittet ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und dann setzt er sich und lehrt die Menge vom Boot aus. Erst danach sagt er zu Petrus: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Ich glaube nicht, dass das ein Zufall ist. *Jesus lehrt die Menschen*, bevor dann die symbolträchtige Szene vom großen Fischfang folgt.

Für mich ist das ein klares Zeichen für unseren Auftrag als Kirche heute: **es kommt auf den Inhalt an!** Alle missionarische Tätigkeit, alle kirchlichen Entwicklungsprogramme, alle Reformprozesse können nur den einen Zweck haben, das Evangelium von Jesus Christus in alle Welt auszurichten und Zeugnis abzulegen für das Reich Gottes, das in Jesus Christus auf Erden sichtbar geworden ist. Es geht so schnell, dass wir uns in der Kirche wie jede andere Organisation auch an der Bestandserhaltung oder

am Bestandsausbau orientieren. Und das ist ja auch nur allzu verständlich. Denn wenn wir weniger Mitglieder haben, dann müssen kirchliche Strukturen zurückgebaut werden, Stellen eingespart und vielleicht auch Häuser aufgegeben werden, und das ist oft mit Härten verbunden.

Trotzdem ist es entscheidend, dass Jesus die Menschen lehrt, bevor das Boot auf den See zum Fang ausfährt. **Denn es kommt auf den Inhalt an!** Nur dadurch können wir Menschen vom Evangelium begeistern, dass wir authentisch von seinem **Inhalt** sprechen! Dieser Inhalt ist kein Wellness-Produkt. Er fordert uns immer wieder heraus. Er weist uns auch zurecht. Er ruft uns zur Umkehr. Wenn wir das alles verschweigen würden, um keinen Anstoß zu erregen und dadurch mehr Menschen zu gewinnen, dann wäre der Preis zu hoch. „Als Petrus das volle Netz sieht, fällt er Jesus zu Füßen und spricht: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!“ Es kann auch ein Schrecken sein, der uns befällt, wenn wir uns die Konsequenzen des Evangeliums klar machen. Aber es kann uns nicht vom Hören dieses Evangeliums abhalten.

Das Faszinierende der Geschichte ist ja, dass die Jünger Jesus lange und intensiv zugehört haben, auf sein Wort gehört haben, und dann die wunderbare Erfahrung machen dürfen, dass das Netz voll ist. Ich bin überzeugt davon, dass das genau unser Weg heute ist. Nicht noch so gut ausgeklügelte Missionsstrategien sind die Quelle für das erfolgreiche Weitersagen des Evangeliums, sondern leidenschaftliches Zeugnis in Wort und Tat. Es ist das Leben und die Lehre Jesu selbst, die zu einem vollen Netz führt.

Wer wäre nicht angezogen von der Ausstrahlung, die in Jesu Lehre und Leben deutlich wird: es ist die innere Einheit mit Gott, die in Jesus spürbar geworden ist wie in keinem anderen Menschen sonst. Die Mühseligen und Beladenen bekommen bei ihm neue Kraft. Die Menschen lassen sich anstecken von dem inneren Frieden, der aus ihm herausströmt. Sie werden selbst zu Friedensstiftern und verlassen den Weg der Gewalt. Alle, die sich Sorgen um die Zukunft machen, schauen auf seinen von unendlichem Vertrauen geprägten Blick auf die Zukunft und sie sehen die Vögel am Himmel und die Lilien auf dem Felde und jeder und jede von ihnen weiß: mein Vater im Himmel ernährt und kleidet sie alle und er wird auch mich ernähren und kleiden und ich muss mir keine Sorgen um die Zukunft mehr machen. Diejenigen, die ihre eigene Schuld verdrängen und dadurch am Ende nicht davon loskommen, die können in das Gebet Jesu einstimmen: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Sie müssen ihre eigene Schuld nicht mehr länger verleugnen. Und diejenigen, denen Unrecht angetan worden ist, können aufatmen, weil die Wahrheit auf dem Tisch ist, und sie können vergeben und dürfen spüren, wie frei das macht. Und diejenigen, die an sich selbst zweifeln, spüren die übergroße Liebe Jesu, die alle Grenzen überwindet, und sie merken: diese Liebe gilt auch mir, und ich darf mich endlich annehmen so wie ich bin, weil Jesus und in ihm Gott mich als den annimmt, der ich bin. Ja, ich darf sein. Ich darf werden. Ich darf neu werden.

Das alles, liebe Gemeinde, ist die Frucht dieser Zeit, die Jesus im Boot sitzend, mit den Menschen verbringt, in der sie ihm zuhören, in der sie seine Kraft spüren, in der sie an keine Fangzahlen denken, sondern einfach auf sein Wort hören. Und dann - ist das Netz voll.

Diese Kirche wäre nicht seit nunmehr 700 Jahren ein Ort des Segens für die Menschen, wenn hier nicht so oft ein Boot gestanden hätte, von dem aus Jesu Worte die Menschen erreicht hätten – in Predigten, die die biblischen Texte für heute lebendig haben werden lassen. In liturgischen Gesängen, die die Menschen, manchmal gerade in ihrer altersgesättigten Fremdheit, in der Seele berühren. In Lobliedern, in dem wir unserem Dank für Gottes Begleitung heraussingend können. Und

in der Gemeinschaft des Abendmahls, in der wir ganz sinnlich spüren dürfen, dass Christus unter uns ist und uns miteinander verbindet.

Nicht immer ist diese Kirche so voll wie heute. Aber wie voll das Netz des Segens ist, den sie für die Menschen hier in Petersaurach bedeutet hat und bedeutet, das wird gerade an diesem Festtag heute deutlich. Und so wollen wir uns heute einfach freuen. Wir wollen zusammen genießen, was im vollen Netz ist, ob es nun Fische sind oder andere schöne Sachen. Und wir wollen von Herzen unserem Gott danken, der uns allen diesen Segen jeden Tag schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN